

# Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Neudorf Dresden  
Verlagsnummer: 22941  
Für die Redaktion: Nr. 20011  
Schriftleitung: a. G. Neudorfstraße 28/29  
Dresden - N. 1, Neudorfstraße 28/29

Bezugspreis vom 16. bis 21. Januar 1930 bei täglich zweimaliger Zustellung bei 1,70 Mk.  
Bezugspreis für Monat Januar 2,40 Mk. einschließlich des Wp. Bezugspreis ohne Postgebühren.  
Einzelnummer 10 Wp. Kuponpreis: Die Kuponen werden nach Postamt berechnet; die ein-  
seitige 20 mm breite Seite 10 Wp., für außerhalb 40 Wp., Familienanzahlungen und Stellenanzeigen  
siehe Blatt 15 Wp., außerhalb 25 Wp., bis 30 mm breite Stellenanzeigen 200 Wp., außerhalb 250 Wp.  
Einfachpreis 30 Wp. Kuponpreis 40 Wp. Kuponpreis 40 Wp.

Dresdner Verlag: Dietrich & Reichardt,  
Dresden, Neudorf-Str. 1068 Dresden  
Nachdruck nur mit schriftl. Genehmigung  
(Dresdner Red.) zulässig. Unverändert  
Schriftgröße werden nicht aufbewahrt

## Siegesjubiläum in Paris „Für Deutschland die Stunde wirtschaftlichen Fastens gekommen“

Drahtbericht unseres Pariser Korrespondenten

Paris, 16. Jan. Ohne jede Ausnahme begrüßwünscht die ganze Pariser Presse Kardien zu dem „efflatanten“ Erfolg, den er im Kampfe um die Sanktionen davongetragen habe, und hebt besonders die drei Wörtlein hervor, die mehrmals in der Vereinbarung über die Sanktionen wiederkehren: „eine aber mehrere“. Nämlich die Gläubigerstaaten haben das Recht, im Falle der Nichterfüllung des Youngplans das Haager Schiedsgericht anzurufen, und haben ebenso das Recht, dann Sanktionen zu ergreifen. Denn das, worauf es bei der ganzen Sanktionsfrage ankommt, ist, wie hier jetzt ungeschminkt ausgesprochen wird, für Frankreich das

### Recht eines isolierten Vorgehens

im Falle einer deutschen Verschlebung durchzuführen und zugleich von vornherein von Deutschland die Zustimmung zu erhalten, daß es die Berechtigung eines solchen geplanten Vorgehens einer einzelnen Macht anerkenne, also nicht als selbständige Handlung betrachte. Denn die französischen Berichte aus dem Haag leugnen nicht, daß England und Belgien ganz deutlich erklärt hätten, daß sie einem gemeinsamen Vorgehen auf Grund von Artikel 110 des Versailler Vertrags, also auch einer gemeinsamen Wiederbefragung des Rheinlands, sich niemals anschließen würden.

Am deutlichsten bringt das führende Blatt der Opposition, das „Echo de Paris“, zum Ausdruck, wie die Franzosen die neuen Texte verstehen und was sie erreicht haben. Der Außenminister des „Echo de Paris“ begrüßt Kardien, daß er nicht bloß das Maß des erreichbaren durchgesetzt habe, sondern schreibt: Obwohl der Vertrag von Versailles gar nicht mehr erwähnt werde, so liegt doch das Sanktionsabkommen jetzt zum Vorteil der Gläubiger eine Festlegung ein, die im Vertrag von Versailles nicht einmal ausdrücklich fixiert, nämlich das Recht auf getrenntes Vorgehen. Das bedeutet also einen neuen Vertrag, und der letzte Akt, daß Deutschland ein solches Vorgehen als legitim anerkennt, schließt sich gut an § 18 von Annex 2 Teil VIII an.

Die Deutschen wollten nicht einmal indirekt durch eine neue Unterschrift den Vertrag von Versailles bestätigen. Kardien hat diesen Widerwillen der Deutschen geschickt ausgenutzt, um sie zur Zulassung einer individuellen Aktionsfreiheit zu bringen.

Wir waren immer für uns in Anspruch genommen hatten und auch 1920 und 1923 bei der Befragung von Frankfurt und vom Ruhrgebiet praktiziert haben, aber auf die wir im Londoner Abkommen vom 30. August 1924 förmlich verpflichtet waren.

Die Franzosen berichten dann auch, daß als gestern Abend Snowden der Wortlaut der neuen Sanktionsbestimmungen vorgelegt worden sei, er sich offenbar überzumpelt und erschrocken geegelt und einen Augenblick geögert habe, ob er den erwähnten drei Wörtchen zustimmen solle. Aber da er den

Franzosen von vornherein volle Handlungsfreiheit gelassen habe, so habe er auch diese Formulierung hingenommen.

Der Außenminister des „Matin“ berichtet aus dem Haag, in den Kreisen der deutschen Delegation habe man gestern Abend sogar gehört, wenn Frankreich von diesem Wiederbefragungsbefugnis Gebrauch machen sollte, so würden wir mit Berufung auf den Kelloggspakt und des Völkerbundsstatut protestieren. Darauf, so schreibt derselbe Politiker, kann man nur erwidern, daß in einem solchen äußersten Falle

die Meinung der deutschen Regierung, die den Youngplan gerissen hätte, uns wenig bekümmern würde.

Der Briand befreundete Außenminister des „Petit Journal“ glaubt, es sei ungefähr sicher, daß Sanktionsmaßnahmen in dem angenommenen Fall nur wirtschaftlich oder finanzieller Natur sein könnten und nicht militärischer Natur. In diesem Glauben stellt das „Petit Journal“ fest, daß

der Geist von Locarno wieder einen Sieg davongetragen habe,

und der Erfolg für Frankreich in der Sanktionsfrage habe infolge davon einen unerwarteten Umfang angenommen, der den französischen Unterhändlern zu verdanken sei. Die deutsche Delegation habe ihre Ansprüche teilweise aufgegeben und sei auf dem Wege der Verständigung weitergegangen, als es ursprünglich in der Absicht des Berliner Kabinetts gelegen habe.

Das „Journal“ freut sich besonders darüber, daß die Engländer in dieser Frage Kardien volle Freiheit zum Mandatieren gelassen haben. — Sogar der oppositionelle „Figaro“ gibt zu, daß Deutschland seine unveröhnliche Haltung aufgegeben habe, sobald es gemerkt habe, daß es Partnern gegenüberstehe, die entschlossen seien, nicht nachzugeben. — Die radikale „Cere Nouvelle“ schreibt:

### Schadlos Rolle sei ausgespielt

wenn jetzt das Berliner Kabinett fest bleibe. Die Zeit der Minister, die nur Statisten gewesen seien, sei in Berlin vorüber.

Die „Victoire“ schreibt: Für Deutschland ist jetzt die Stunde des wirtschaftlichen Fastens gekommen. Mögen die Deutschen, wenn nicht mit gutem Grund — das verlangt Kardien nicht einmal von ihnen in seinem Haager Diktat —, so doch wenigstens mit Resignation diese wirtschaftliche Ruhe auf sich nehmen.

Die Gläubiger befinden sich hier nach Ansicht des „Echo de Paris“ vor einem merkwürdigen Dilemma; einerseits können sie den Vorteil, daß die deutsche Währung vor allen politischen Einflüssen bewahrt ist, damit nicht zu teuer bezahlen, daß

sie selbst die Autonomie der Reichsbank und ihres Präsidenten seinerzeit Deutschland auferlegt haben.

Andererseits möchten sie, da in ihren eigenen Ländern die Finanzmacht der politischen Macht untergeordnet ist, jetzt wieder etwas Ähnliches den Deutschen lagern, wo sie bemerkten, wie ich Gebrauch der Reichsbankpräsidenten von seiner Macht machen kann.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Franzosen schon jetzt sicher sind, ihre beiden Hauptziele — einerseits das Recht auf Sanktionen, andererseits eine möglichst rasche Mobilisierung der deutschen Schuld — erreicht zu haben. Man spricht hier nicht anders als so: Die Leute wissen, daß sie nur zu drohen brauchen, um ihren Willen zu diktiertieren und darum glaubt man, daß man auch in der Frage der Mobilisierung der deutschen Schuld Frankreichs Willen durchsetzen wird, wenn auch die finanzielle Bewegungsfreiheit Deutschlands dadurch auf lange Zeit hinaus noch geknebelt sein sollte.

### In der Frage der Reparationen

rechnet man nunmehr damit, daß dieselbe noch endgültig bis zum Schluß der Konferenz, d. h. bis Sonnabend, geregelt sein werde, und man nimmt an, daß eine Sonderkommission für die Reparationen eingesetzt werden wird, die diese Frage vollends zur Lösung zu bringen hätte, daß aber die Kleine Entente auf Grund der von Frankreich gegebenen Zusicherungen trotzdem das Schlußprotokoll der Haager Konferenz unterschreiben werde. Während man also von vornherein auf die Nachgiebigkeit der Deutschen gerechnet und sich darin auch nicht getäuscht hat, so hat man sich jetzt damit abgefunden, daß das kleine Ungarn nicht nachgibt, und man ist auch bereit, einen großen Teil seiner Forderungen zu erfüllen.

## Die Reichsregierung mit dem Neuen Plan zufrieden

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 16. Januar. In Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, zeigt man sich über das Ergebnis der Sanktionsverhandlungen außerordentlich befriedigt. Es wird u. a. darauf hingewiesen, daß neben den französischen und englischen auch der deutsche Sanktionsstext verbindlich sei. Man habe im Haag kein Interesse daran gehabt, die Ententefront dadurch neuerlich zu binden, daß man für den Fall einer Beurteilung Deutschlands durch den Haager Schiedsgerichtshof nur gemeinsame Sanktionsmaßnahmen für möglich erklärte.

### Diese Argumentation ist höchst bedenklich.

Selbst der englische Minister Snowden hat offenbar nur unter französischem Druck zugestimmt. Man weiß, daß für die Ausföhrung von Sanktionen praktisch eigentlich nur eine Macht in Frage kommt, nämlich Frankreich. Es wäre vielleicht doch besser gewesen, ein alleiniges französisches Vorgehen dadurch unmöglich zu machen, indem man die Anwendung von Sanktionen von der Gesamtheit der Gläubiger abhängig machte.

Ueber die gestern im Haag erzielte Einigung wird noch manches Wort zu reden sein. So hervorragend wie sie nach den Darstellungen der Wilhelmstraße sein soll, ist sie jedoch

## Graf Seebach †

Der frühere Generalintendant, Erzherzog Graf Seebach, ist nach längerer Krankheit in der Nacht vom Montag zum Dienstag verstorben. Graf Seebach des Selbigen Begräbnis wird dies erst nach der heute mittag erfolgten Beerdigung, die im engsten Kreise auf dem ähneren katholischen Friedhof Katzhaus, beauftragt werden.

Am 8. Februar des vergangenen Jahres hat Graf Nikolaus v. Seebach, der frühere Generalintendant der Königl. Sächs. Hoftheater, seinen 75. Geburtstag gefeiert. Damals stand er noch rüstig mit seiner allzeit lebendigen, interessierten Teilnahme inmitten des Dresdner Kunst- und Gesellschaftslebens. Gegen den Sommer hin besiel ihn dann eine schwere Erkrankung, die zeitweise recht ernsten Charakter annahm. Aber noch einmal triumphierte seine Lebensenergie. Als im Herbst die Opernspielzeit wieder begann, konnte man ihn wieder wie immer an ereignisreichen Abenden im Publikum „seiner“ Kunstinstitute sehen. Zuletzt freilich blieb er geraume Zeit aus. Und nun kommt auf einmal die Kunde von seinem Tod. In aller Stille hat der Albezwinger einem großen Tagewerk das natürliche Ende bereitet. Obwohl allem Persönlichkeitskult, wie er zeitweilig war, hat Seebach auch sich selbst gegenüber die allerletzten Forderungen in solichem Sinne gezogen. Die Dessenlichkeit durfte laut dem letzten Willen des Verewigten nichts erfahren, ehe nicht abseits allem Gepränge die schlichte Bestattung erfolgt war. Allein wenn die Volkst, daß er nicht mehr ist, so auch verzögert kommt: ihre Wirkung ist doch nicht minder tief. Sie wird in allen Kreisen des deutschen Kulturlebens und darüber hinaus mit schmerzlicher Teilnahme entgegengenommen werden. In Dresden selbst weckt sie erneut Gefühle der Dankbarkeit und der Verehrung für den Mann, der die Dresdner Theater für lange Zeit auf die Höhe der ersten Bühnen Europas gehoben hat. Graf Seebach stand auch nach seinem Rücktritt von der Leitung der beiden Dresdner Bühnen im Gedächtnis der Zeitgenossen als eine Persönlichkeit da, die ein großes Werk geschaffen hat, dessen Ruhm sein Erdenleben überdauern wird. Die Zeit seiner Amtsföhrung ist eine theatergeschichtliche Epoche von höchster Geltung, die mit seinem Namen untrennbar verbunden ist.

Graf Nikolaus v. Seebach, dem sähringischen Uradel entstammend, war am 8. Februar 1854 in Paris als einziger Sohn des damaligen dortigen sähringischen Botschafters Albin Graf Freiherr v. Seebach und dessen Gemahlin, einer geborenen Gräfin Marie v. Nesselrode (Tochter des russischen Botschafters), geboren und hatte die erste Erziehung in Paris

genossen. Dann kam er auf das Jesuitengymnasium in Feldkirch und später auf das Gymnasium Gaißen. Nach Abschluß dieser höheren Schule besuchte er die Universität Leipzig. 1884 war sein Vater in den belgischen Grafenstand erhoben worden, der im Jahre 1885 auch in Sachsen anerkannt wurde. Nach dem



Nach einem Gemälde von Robert Sterl

Besuche der Universität Leipzig trat Graf Seebach in Dresden in das Offizierskorps des Garderegiments ein, dem er bis zum Jahre 1888 angehörte; 1890 wurde er Rittmeister der Reserve und zugleich Königl. Kammerherr. In diplomatischen Geschäften weckte er gelegentlich am Petersburger Hof, und größere Reisen führten ihn nach England

und Indien. Zum 50jährigen Priesterjubiläum des Papstes Leo XIII. ging Graf Seebach in sähringischer Mission nach Rom. Die entscheidende Wendung aber nahm sein Leben, als er am 1. März 1894 zum Generalintendanten der sähringischen Hofbühnen ernannt wurde.

Graf Seebach hatte bereits als junger Offizier — einer ausgesprochenen Neigung folgend — sich für alle Angelegenheiten des Theaters lebhaft interessiert und ist damals schon ersten Kreisen der Kunst nahegetreten. So verkehrte er hier in Dresden in dem Hause Otto Besendorfs, wo er auch Richard Wagner wiederholt begegnet ist. Trotz solcher langjähriger wertvoller, aber doch nur gelegentlicher Vorbereitung für das hohe Amt eines Leiters der sähringischen Hofbühnen bedurfte es der ihm eigenen Energie und eines unermüdbaren Fleißes, um sich in verhältnismäßig kurzer Zeit in die verantwortungsvolle und vielfältige Wirkksamkeit einzuarbeiten. Dabei soll nicht übersehen werden, daß Seebach das Glück hatte, vorzügliche Mitarbeiter vorzufinden oder sich zu sichern. Es dürfen da besonders die Namen Schuch, Meyer-Waldeck und Zeis genannt werden. Seebach befah aber trotzdem den Ehrgeiz, für alles selbst die künstlerische Verantwortung zu übernehmen und auch mit eigener Hand stets tatkräftig in den Betrieb einzugreifen. Von Beginn seiner Tätigkeit an zeigte er sich als Neuerer. Insbesondere bekämpfte er Virtuosenkult und Personenkult und schuf so sowohl in der Oper, wie in dem bislang vernachlässigten, von ihm mit besonderer Energie geförderten Schauspiel jenes Zusammenspiel künstlerischer Kräfte, das für die „Aera Seebach“ typisch war. Auch die Fortschritte der Regiekunst und Bühnentechnik wurden in die Arbeit einbezogen. Als am 18. September 1918 das neue Königl. Schauspielhaus auf der Ostra-Allee seine Pforten öffnete, über denen Goethes Worte: „Kestetes bewahrt mit Treue — freundschaftlich aufgefaktes Neue“ als Bahlpruch stehen durfte, da konnte Graf Seebach das Ereignis in den Worten ausdrücken: „Wir haben selbst bei den unentwegten Todbrednern der Vergangenheit allmählich Achtung für unser Schaffen gefunden und haben, in allen grundlegenden Fragen, Unterstützung von der Presse, und ein Publikum gewonnen, das von Jahr zu Jahr zahlreicher mit uns ging und uns treu blieb.“ Kennzeichnend dafür ist das „Echo“, das 1914 sein 50jähriges Dienstjubiläum weckte. In dem Grafen Seebach von der Universität Leipzig die Würde eines Dr. phil. h. c. verliehen, Gefeimrat Engler errichtete eine Seebachstiftung, deren Erträge zur Unterstützung von Bühnenkünstlern verwendet werden sollten, auch eine „Seebach-Ehrengabe“ erhielten in Buchform mit Widmungen von 70 verschiedenartigen Dichtern und Tonkünstlern. In der Oper offenbarte sich eben damals der Höhepunkt des Graf-



falls nicht. Es ist vollkommen belanglos, daß in den betreffenden Protokollen an seiner Stelle auf den Verfallenen Vertrag Bezug genommen wird.

Ob mit oder ohne Verfallenen Vertrag: Wenn der Saager Schiedsgerichtshof entscheidet, daß wir den Youngplan „ertriften“ haben, dann hat Frankreich freie Hand.

Der Saager Schiedsgerichtshof entscheidet nach juristischen Gesichtspunkten. Im Leben der Völker spielen indessen solche Gesichtspunkte nur eine sehr geringe Rolle. Es könnte sehr wohl der Fall eintreten, daß im Saag gegen Deutschland in einem Fall entschieden wird, wo eine Weitererfüllung des Youngplans für uns politischer Selbstmord wäre.

Dann sind wir nach wie vor den Bajonetten der Franzosen ausgeliefert. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß rechtlich bindende Berliner Zettlungen diese Sanktionskompromisse für absolut untragbar halten und ihre letzte Hoffnung dem Reichspräsidenten v. Hindenburg zuzuwenden in der Meinung, daß

Hindenburg diese Lösung nicht akzeptieren könne.

Zweifellos wird es für den greifen Feldmarschall eine schwere Beweiskunde sein, ob er seinen Namen auch unter dieses Schriftstück setzen soll oder nicht. Zwischen beiden ist die parlamentarischen Institutionen vor dem Youngplan, der in seiner verfassungsmäßigen Form nunmehr scheitern dürfte, die gleiche Kraft zu verlieren. Wie bereits gemeldet, dürfte die Saager Konferenz am Ende der Woche geschlossen werden, und man spricht davon, daß die deutsche Delegation am Sonntag in Berlin wieder eingetroffen sein wird. Dann wird man daran gehen,

die notwendigen Befehle auszuarbeiten

und sie dem Reichstag und Reichsrat zur Ratifizierung zuzuleiten. Der Reichstagspräsident, der inzwischen nach Berlin zurückgekehrt ist, dürfte die Einberufung alsbald für den 23. Januar in die Wege leiten. Die endgültige Entscheidung über den Termin wird der Reichsrat am 28. Januar fällen. Bei den kommenden parlamentarischen Auseinandersetzungen wird auch die Frage der Saarverhandlungen eine geringe Rolle spielen.

Sowohl Volkspartei wie Zentrum bestehen bisher darauf, daß eine Unterzeichnung des Youngplans nicht in Frage kommen könne, sofern nicht vorher eine verbindliche Einigung darüber zustande gebracht ist, daß das Saargebiet in den Reichsverband zurückkehrt.

Die Parteil Saarverhandlungen sind gestern wieder aufgenommen worden. Ueber ihre Aussichten verlautet noch nichts, doch hört man von Beurteilungen, daß doch nicht alles so gut geht, wie es den deutschen Wünschen entspricht.

### Die Anleiheperre im Mittelpunkt

Drahtbericht unseres nach dem Haag entsandten Sonderberichterstatters

Am Haag, 16. Jan. Im Anschluß an das von der deutschen Delegation den Franzosen gegebene Essen haben gestern die Vertreter beider Länder bis tief in die Nacht hinein über Mobilisierung und Anleiheperre für Deutschland verhandelt. Der Kampf ist heute vormittag von neuem im Gange. Bis zur Stunde sind die Verhandlungen noch sehr stiefgängerig. Einverständnis ist noch nicht zu übersehen.

Gleichzeitig erzählt man, daß auch in der Moratoriumsfrage, die schon als bereinigt galt, nachträglich neue Meinungsverschiedenheiten aufgekommen sind. Sie betreffen vornehmlich die Art der Abschaltung geschuldeter Beträge und die praktische Einmahlung des beratenden Sonderausschusses.

Auch die Forderung mit Neuseeland, die hier ebenfalls erledigt werden sollte, ist noch im Rückstand. Es handelt sich hier um das deutsche Eigentum in Samoa.

Die Angelegenheit mit Dr. Schacht ist vorläufig zunächst in den Hintergrund getreten.

Der Reichsbankpräsident beteiligt sich weiter an den Sitzungen des Organisationskomitees für die internationale Bank. Die Arbeit gegen ihn geht aber unter der Oberleitung weiter. Sein Vorhaben hier soll irgendwie ausgenutzt werden, um ihn aus dem Sattel zu heben. Zwar will man den § 6 des Reichsbankgesetzes wenigstens hier nicht antasten; gewisse Rechte denken aber an eine Änderung des § 2, wodurch der Bankrat der Reichsbank neu gebildet und neu bestellt werden müßte. Auf diese Weise hofft man, Schacht entweder zum freiwilligen Rücktritt zu zwingen, oder sonstige zu befeitigen. Dabei wurde unter Umständen dem Reichsbankpräsidenten von Hindenburg die letzte Entscheidung zugesprochen werden.

Man hofft für diese „Erleichterung“ von der Gegenparte zu erhalten, die den Weg weniger kompliziert machen würden. Ob Schacht sich diesen Vorschlägen gegenüber dauernd behaupten kann, ist von hier aus noch nicht zu beurteilen. Seine eigenen Erklärungen sind nicht ganz durchsichtig.

# Regierungserklärung zu den Unruhen in Chemnitz

21. Sitzung

Dresden, den 16. Januar 1930.

Nach Eröffnung der heutigen Landtags-Sitzung erhält Abg. Cypis (Komm.) das Wort zur Geschäftsordnung. Er nimmt Bezug auf die

## Erwerbslosenunruhen bei Chemnitz

und wendet sich mit scharfen Ausdrücken dagegen, daß die Polizei auf demonstrierende Arbeitslose gefeuert habe. (Aufrufe bei den Kommunisten.) Die Zahl der Opfer habe sich auf 6 Tote und 20 Schwerverletzte erhöht. Das Vorgehen der Polizei liegt in der Linie des Terrors gegen die hungernden Arbeiter. Der Medner beantragt namens seiner Fraktion, die an dem Blutbad schuldigen Beamten sofort aus dem Dienst zu entlassen und zu bestrafen. Er fordert, die Angelegenheit heute zu beraten. Es handelte sich um organisierten Arbeitermord (Ordnungsruß des Präsidenten Beckel). Der Redner erhebt Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten, die an dem Blutbad mitschuldig seien.

Die Vertreter der beiden Linksparteien überschütteten sich nun mit unerbörten Schimpfwörtern, wie Linsenflege, Strochle usw. Der Präsident greift wiederholt ein und entzieht schließlich dem Abg. Cypis das Wort, da dessen Redezeit zur Geschäftsordnung abgelaufen ist.

## Innenminister Richter

nicht darauf namens der Regierung folgende Erklärung zu den Chemnitzer Vorgängen ab, die von den Kommunisten mit lörmenden Zurufen aufgenommen wird:

Die Regierung steht, wie das ganze Land, tief bewegt unter dem Eindruck dessen, was sich am Mittwochmittag in Hartmannsdorf bei Chemnitz zugetragen hat. Sie hält sich für verpflichtet, dem Landtag am 16. Januar die Vorkommnisse bekannt zu machen. Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen, besonders den vorläufigen Berichten der Amtshauptmannschaft Rochlitz und des Polizeipräsidenten Chemnitz ergibt sich folgendes:

Bei der Firma „Recenia“ in Hartmannsdorf wird seit längerer Zeit getreift. Bereits am 4. Januar führte dieser Streik zu schweren Ausschreitungen gegen Arbeitwillige, was die Amtshauptmannschaft veranlaßte, den polizeilichen Schutz in Hartmannsdorf zu verstärken. Am 15. Januar sollte in Hartmannsdorf vor dem Burghäuser Arbeitsgericht die Schwadenerklage verhandelt werden, die gegen die streikenden Arbeiter wegen Tarifbruch erhoben worden war. Aus Anlaß dieser Verhandlung forderte der „Kämpfer“ in Nr. 10 vom 15. Januar 1930

zum Erwerbslosenmarsch nach Hartmannsdorf

auf, um dort mit einer wichtigen Demonstration die aktive Solidarität mit den Streikenden zum Ausdruck zu bringen. Der Massenprotest gegen 180 Streikende der Recenia-Arbeiter sei ein brutaler Angriff auf das Streikrecht der Arbeiterschaft überhaupt. Die gesamte Macht des bürgerlichen Staatsapparates werde gegen die Streikenden eingesetzt. Die Polizei die Streikbrecher beschätze, so solle die streikende Belegschaft mit Hilfe des Arbeitsgerichts auf die Anie gezwungen werden. Der Dritte im Bunde gegen die streikenden Arbeiter sei die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie. Die der Unternehmer der Betriebsrat sofort gemahnt habe, so habe die D.D.B.-Bürokratie den Vorsitzenden des Betriebsrates mitten im Streit aus dem Verband ausgeschlossen, weil ihn die Belegschaft zum Reichstongreß der Gewerkschaftsopposition delegiert hätte. Die Gewerkschaftsbürokratie stelle sich offen auf den Standpunkt der Unternehmer und erkläre wie diese, daß der Lohnabbau nicht tarifwidrig sei. Die streikende Belegschaft habe somit einen dreifachen Feind: Unternehmer, Staatsapparat und Gewerkschaftsbürokratie. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: Auf zum Marsch nach Hartmannsdorf! Doch die Solidarität mit den Streikenden!

Zum Schutz der Rechtsprechung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung hatte die Amtshauptmannschaft Rochlitz zwanzig Polizeibeamte erbeten und erhalten. Die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde zwar am 14. Januar nachmittags wegen Raummangels abgelehnt. Da aber bekannt wurde, daß die Demonstrationen vor dem Rathaus und der Fabrik trotzdem stattfinden sollten, blieben die Beamten in Hartmannsdorf. Die

zwanzig Beamten wurden im Hofe des Fabrikgebäudes der Recenia hinter verschlossenen Tor untergebracht.

Im Laufe des Vormittags hatten sich in Hartmannsdorf etwa 1200 Personen eingefunden, darunter etwa 850 aus Chemnitz. Aus diesem Grunde wurden weitere zehn Beamte nach Hartmannsdorf abgeordnet. Es fanden zunächst mehrere Umrüge im Orte statt, unter anderem am Rathaus vorbei, das durch Polizei geschützt war.

Die Demonstranten beschimpften hierbei die Polizei in der schlimmsten Weise. Es ist aber hier zu seinem Aufkommen gekommen. Dann fand eine Kundgebung am Plage des Naturbades statt, wobei vier Redner sprachen. Glanzpunkt war ein junger Mann, der aus Chemnitz gekommenen Erwerbslosen eine Rede auf ihrem Rückmarsch nach Chemnitz zu begleiten. Der Weg führte an dem Fabrikgebäude der Recenia vorbei. Als etwa ein Drittel des Zuges an dem Fabrikstor vorbeimarschiert war, wurden aus der Menge

Steine gegen das Fabrikgebäude

und gegen die hinter dem Fabrikstor aufgestellten Polizeibeamten geworfen. Außerdem versuchten einige Personen, über den Zaun in das Grundstück zu gelangen. Das veranlaßte den Führer des Kommandos, außerhalb des Fabrikgebäudes den Zaun entlang eine Sperre aufzustellen. Diese war kaum gebildet, als sich etwa

zehn Jungsteilnehmer am den Führer des Kommandos

mit Baumstämmen und Steinen bewaffnet hatte. Eine Frauensperson würgte ihn am Hals, während die anderen mit Baumstämmen auf ihn einschlugen, niederrissen und ihm die in der Vorkantende untergebrachte Pistole zu entreißen versuchten. Die übrigen Beamten konnten ihren Führer befreien, und das Kommando vermachte, unterstützt von zehn weiteren Beamten, die in einem Streifenwagen das Ende des Zuges begleiteten, die Menschenmenge unter Anwendung des Gummiknüppels zurückzutreiben. Es gelang, den Zug zu teilen und das Ende des Zuges nach Hartmannsdorf abzubringen.

Während dieser Zeit sich ruhig verhielt und versag, griff die Spitze des Zuges, die sich inzwischen

mit Baumstämmen und Steinen bewaffnet hatte,

die Beamten an. Die Baumstämmen hatten die Demonstranten von dem Zaun eines dem Fabrikgebäude gegenüberliegenden Grundstücks herausgedrängt. Glanzpunkt war ein Steinhaufen gegen die Beamten ein, vor dem die Polizei sich zunächst einige Schritte zurückziehen mußte. Die Menge drängte im Laufschritt nach und ging mit Baumstämmen und Steinen gegen die Beamten vor. Als die Menge bereits auf zehn Schritte an sie herangekommen war, gab der Führer

in höchster Bedrängnis den Befehl zum Schießen

mit der Pistole, da er sich nun nicht mehr anders helfen konnte. Die ersten Schüsse, die in der Hauptstraße erschossen worden waren, vermochten die Menge von weiterem Vordringen nicht abzuhalten. Es wurden deshalb weitere Schüsse abgegeben, die die Demonstranten erst in dem Augenblicke zum Zurückweichen veranlaßten, als eine Person mitten auf der Straße getroffen niederfiel. Die Menge flüchtete hierauf und das Feuer wurde sofort eingestellt.

Verletzt wurden 10 Demonstranten, darunter einer tödlich. Von den Verletzten sind inzwischen drei ihren Verletzungen erlegen. Elf Polizeibeamte sind durch Steinwürfe und durch Zuschlagen mit starken Holzknütteln, aus denen große Riegel herausragten, verletzt worden. Die Straße war von Steinen überfüllt. Es sind 85 Holzknüttel und eine große Anzahl von Steinen als Beweismittel gesichert worden.

Aus diesem Bericht dürfte sich für jeden objektiven Urteilsenden ergeben, daß die Polizei-Abteilung trotz des Angriffs auf ihren Führer verhalten hat, mit dem Gummiknüppel Ordnung zu schaffen, und daß sie erst, nachdem sie durch den regelrechten Angriff der mit Steinen und Ratten bewaffneten Menge in äußerster Bedrängnis gebracht worden war,

in nachter Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch gemacht hat.

Die Regierung bedauert es tief, daß durch diese Notwehrhandlung einige der Demonstranten ihr Leben einbüßten und andere schwere Verletzungen davongetragen haben. Sie steht aber auf dem Standpunkt, daß die wirtschaftliche Notlage, die gerade im Lande Sachsen einen fast noch nicht dagewesenen Grad erreicht hat und die zu Unruhen und zu bekämpften Menge in äußerster Bedrängnis gebracht worden war, nicht dazu führen darf, die öffentliche Ordnung zu gefährden und die zu ihrer Aufrechterhaltung pflichtgemäß handelnden Beamten tödlich anzugreifen.

Die richtet an die Bevölkerung die ernste Bitte und Mahnung, sich nicht in ihrer begrifflichen Erregung über die wirtschaftliche Not zu Gefühlsregungen verleiten zu lassen, die mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern die Regierung verpflichtet und gewillt ist.

Abg. Neuner (Komm.) behauptet, daß die Polizei die Arbeitlosen mit allen Mitteln provoziert habe. Aus der Erklärung des Ministers geht hervor, daß die Regierung das Blutregiment deckt. Man habe hier etwas zu verschleiern. (Großer andauernder Lärm links.)

Präsident Beckel teilt mit, daß der Antrag der Kommunisten in der Sitzung am nächsten Dienstag schwebend werden würde.

(Bei Schluß der Redaktion dauert die Sitzung noch an.)

## Kunst und Wissenschaft

\* Mittellagen der Sächsischen Staatsoper. Sonnabend, 18. Januar (7.30), außer Anrecht, zum ersten Male Jaromir Weinbergers Volksoper in fünf Bildern „Schwanda, der Dubelschäpfeier“, unter musikalischer Leitung von Kurt Striegeler und in der Inszenierung von Waldemar Saagemann mit Schöffler in der Titelpartie. Angela Kolonial (Dorota), Taucher (Hobinik), Claire Boru (Ninigin Eischer), Plafsch (Magier), Ermold (Zwelff), Nitrich (des Zwickels Janulus), Cyplich (Höhlenhauptmann) Lehmer (Richter), Range (Scharfrichter), Schmalnauer und Büffel (Landknechte). In den von Ellen v. Cleve-Dez einstudierten Lagen wirken mit Susanne Dombold, Hilde Schlieben, Reppach, Pawlitta und Langgruppe. Einbeziehung der Chöre: Pambaur. Bühnenbilder und Trachten nach Entwürfen von Panto; technische Einrichtung: Brandt.

Schauspielhaus. Sonnabend, 18. Januar (7.30). Anrechtliche B. das Weltkammerstück „Katharina Knie“ von Carl Zuckmayer. Spielleitung: Georg Kreisau.

\* Albertshöfer. Am 23. Januar wird Friedrich Erhardt einen Vortragabend im Albertshöfer veranstalten. Er spricht Gotfried von Strahburgs „Tristan und Isolde“, übersetzt von Wilhelm Herz, mit Musik von Richard Wagner, auf dem Flügel begleitet durch Kapellmeister Karl Pambaur.

\* Centraltheater. Wegen des anhaltenden Erfolges bleibt „Ritterstunde“ bis auf weiteres auf dem Spielplan. \* Pädagogium des Tonkunst. Montag, den 20. Januar, abends 7.30 Uhr, veranstaltet das Pädagogium der Tonkunst. Leubniger Str. 15, keine 100. Aufführung. Sie wird eine Gedenkfeste zu Hans v. Bülowens 100. Geburtstag sein. Einleitende Worte spricht Dr. Erich G. Müller; Ausführende sind ferner: Anita Burkhart (Klavier), Katharina Czeret (Gesang), Egidio Urbach (Begleitung).

\* Für die nächste Sonnabendoper in der Kreuzkirche war eine Aufführung von Delfor Berliozs „Nacht nach Ägypten“ (s. d. biblischen Erzählung „L'offrande du Christ“) geplant. Sie mußte eingetagt werden gegen ein den gleichen Stoff behandelndes, wenn auch auf ganz anderem Boden erwachsenes „Gormerz von Raz Bruch“. Die Nacht der heiligen Familie.“ Anlaß hierzu ist die zehnjährige Siederkehr des Todesstages des Reichers, der enge Beziehungen zu unserem Kreuzchor gehabt hat und eine Reihe langjähriger Chorlieder während seiner letzten Jahre für ihn komponierte.

\* Aufführung der Wigman-Schule. Nächsten Sonntag, den 19. Januar, findet abends 7.30 Uhr im Vereinshaus eine Verbandsaufführung der Valentiner der Wigman-Schule statt. Die Leitung hat Frieda Käthe. Eintrittspreise des Vereins.

\* Beim nächsten Eintragsabend der Dresdner Volkshäuser leitet wieder einmal J. Iwan Dobrowen als Gastdirigent das Philharmonische Orchester. Die großen Erwartungen, die man stets seinem Auftreten entgegenbringt, wurden auch diesmal voll erfüllt. Man sieht es auf ein Programm härtester Kontraste abgesehen zu haben: Des

Franzosen Berlioz festliche, glanzvolle Sennento-Gestaltung; des Deutschen Beethoven Es-Dur-Planer, dessen Schönheit nach dem vorigen fast herbe und wellenförmig erscheint; des Russen Rimsky-Korsakov „Scheherazade“, eine fantastische Suite, in der das russisch-schwermütige Sinnen seltsam wechselt mit einer fast orientalischen Pracht des Klanges, die der programmatische Vornur erfordert, und die dank einer höchst effektvollen Instrumentation erreicht ist. All das, diese ganze bunte Welt, erwachte zu lebensschillerndem Leben unter dem Temperament dieses Dirigenten. Er zeigte einen wahren Fanatismus darin, die Melodie zum Glücken zu bringen und der Rhythmus Schärfe zu geben, dadurch das Orchester zu wunderbaren Leistungen mit fortzuleiten. Die Solistin des Beethovenkonzertes, Anna Kremer (Wrag), spielte mit tiefem Ausdruck, nicht auffallend klugschön — so wirkte der lyrische Mittelteil etwas zu spröde —, dafür aber mit allen sonstigen Vorklagen: rhythmisch klar und mit kräftiger Longebung. Auch ein zartes, glodenreines Pianissimo (beim Rebenstern des ersten Satzes) blieb in Erinnerung. Besonders gelungen erschien der Schlußsatz: Der trotzige, entschlossene Rhythmus des Hauptthemas, pianistisch nicht leicht darzustellen, kam voll zum Ausdruck. Einem der Rebenstern mußte die Künstlerin eine verhalten-schmerzliche Färbung zu geben, was von diesem Eindringen in das Wesen des Werks zeugt. Aber das Beglückende war die Gesamtwirkung: ein wirklich prägnantes, inniges Zusammengehen von Pianist, Dirigent und Orchester. Dobrowens Meisterleistung war dann, zum Schluß, das Stück seines russischen Landsmanns. Dabei darf der Vertreter der Solovioline nicht unerwähnt bleiben, Simon Goldberger, der die zum Teil sehr virtuos gehaltenen Stellen klar und mit schönem Ton spielte. Lauter Beifall dankte allen Mitwirkenden, besonders dem Dirigenten.

\* Entdeckung eines Rubens in Berliner Schlossbesitz. Dr. Georg Voennagen hat ein Gemälde, das in Schlossbesitz lange Zeit hindurch unbekannt geblieben ist, als ein Werk des großen Niederländers Peter Paul Rubens agniziert. Er führte das Gemälde in der letzten Sitzung der Berliner Kunstgeschichtlichen Gesellschaft vor. Es stellt eine Szene von Tarquinius und Lucretia dar; der Königssohn nähert sich der auf einem Kuchbett gelagerten nackten, schönen Frau, wobei die schlammwundene Allegorie des Kaisers und ein Amor mit Fackeln die Szene beleuchten. Das Bild, das zu den Hauptwerken von Rubens früher Zeit gerechnet werden darf, wird in der künftigen Bildergalerie in Sanssouci, die im Mai dieses Jahres eröffnet werden soll, zur Ausstellung gelangen.

\* Der Bahnreis in Langthema. Die Langgruppe der Städtischen Oper in Hannover bereitet für den 4. Februar die Kraufführung eines Lang-Bereichs der Soloviolisten Frieda Holt vor. Der Titel lautet „Bahnreis 1“. Die Musik stammt von Karl Heinz Guthelm.

lerischen Lebens unter der Leitung Ernst v. Schuch. Unter diesem waren Großtaten die Fikene der Werke Wagners und die Kraufführungen der Tondramen von Richard Strauss; der oft bedauerten Zurückstellung Mozarts und Wagners gegenüber stand Schuchs Eintreten für Verdi und andere neuzeitliche Opernkomponisten Deutschlands und des Auslandes durch Kraufführungen.

Nach diesem bedeutenden Höhepunkt seines Wirkens blieb Graf Seebach noch fünf Jahre lang an der Spitze der Kunstinstitute, da man auch nach der Staatsumwälzung ihn mit einstimmigem Vertrauen als Führer beibehielt. Erst am 1. März 1919, an dem Tag seines fünfzigjährigen Amtsjubiläum, nahm er Abschied von der Stätte, deren Weichen und Weichen er seine Lebensarbeit widmen durfte. Wiederum ist von allen Seiten damals seinem Wirken Gedächtnis zufließen geworden. Es herrschte nur eine Stimme darüber, daß seit seinem Amtsantritt 1904 die Dresdner Bühnen den Emporkrieg zu höchster Geltung in der Kunst- und Kulturwelt vollzogen haben.

Zwei Grundeigenschaften verhalfen dem letzten Generalintendanten der Sächsischen Hofbühnen zu diesem Erfolg: seine aristokratische Weltlichkeit, Zurückhaltung, Willensfestigkeit und Selbstbewußtheit einerseits sowie sein aufgeschlossenster Sinn für das lebendige Werden in Kunst und Kultur, seine Anpassungsfähigkeit an die Zeitbedürfnisse, sein Weitblick über Grenzen aller Art hinaus andererseits. Diese polaren Charakterzüge blieben vereint durch die härteste, aber schmiegsame Ache einer starken Persönlichkeit. So konnte er Stürmen und Anfeindungen von vielen Seiten standhalten und auch dem beweglichen Künstlervolk gegenüber Autorität mahnen. Man hat den Typus des höchsten Intendanten seinerzeit viel beschied. Für die Theaterpflege Dresdens in der monarchischen Zeit war der „aufgeklärte Despotismus“ Seebachs ein Glückfall. Als der erfolgreichste und begabteste jener „Kavaller-Intendanten“ bleibt seine Gestalt in der Theatergeschichte lebendig.

Auch nach seinem Rücktritt hatte Graf Seebach sich seiner talentvollen Muse hingeegeben, sondern hat rege am öffentlichen Leben der Kunst, besonders als Vorsitzender des Sächsischen Kunstvereins und in ähnlichen Ehrenämtern, teilgenommen und seine innere Verbundenheit mit den Dresdner Bühnen bei jeder Gelegenheit bekundet. Er genoss das Glück der Auserwählten, bis ins biblische Alter hinein schaffensfreudig und genussfähig zu sein, und in einer Zeit, die seinem Ideale wie seiner Herkunft fremd sein muß, als unverbitterter Alterslebender aufrecht und unbekümmert dastehen zu können. So verfiel sich nun auch sein Schreiben vom Glanz seines tatkräftigen Wirkens, vom Bewußtsein, daß da einer heimgegangen ist, dem das Leben seltene und erfolgsreiche Arbeit im Dienste des Guten und Schönen war. F. Z.







# Die verlorene Nacht

ROMAN VON WERNER SCHEFF

„Wie mag Sie sind“, spottete die kleine Ungarin mit einer Frechheit, die ihresgleichen suchte.

Schramm legte seine Hand auf ihren Nacken und zog sie an sich heran. „Du hast ein phantastisches Köpfchen. Du siehst die Welt verkehrt, weil du sie nicht kennst. Ist es nicht besser, du hältst dich an das, was du hast, anstatt Vustschlößler zu bauen? Mein Angebot kennst du: bleib hier bei mir, leiste mir Gesellschaft, jage nicht hinter einem Her, der von dir nichts wissen will.“

Juliska schloß die Augen, um Schramm nicht zu zeigen, was in ihr vorging. Eine Woge von Leidenschaft stürzte über sie hinweg. Aber dieses Gefühl galt nicht dem Manne, der ihr, der Landstreicherin, ein so verlockendes Angebot machte, galt vielmehr dem Verzicht, zu dem er ihr riet.

„Weißt du, Juliska“, hörte sie Schramm sagen, „ich bin ein einsamer Mensch, ich lehne mich noch ein bißchen Jugend. Du kannst alles von mir haben, was du dir wünschst: schöne Kleider, ein gutes Leben und später einmal in irgendeiner Form eine Verlobung. Du, es wäre eine Dummheit, davon keinen Gebrauch zu machen. Laß erst mal Süring und Frau Tenhoff abgereist sein, dann wirst du sehen, wie gemächlich es hier auf dem Gute wird.“

Aber er ahnte nicht, wie wenig er dem Mädchen zu bieten hatte. Und so war er erstaunt, als sie sich losriß und zur Frau.

„Ich bleibe nicht hier“, rief sie eigenartig hervor, „keinen Augenblick bleibe ich, wenn Süring fort ist.“

Schramm hatte sich in Erregung geredet. „Du bist verärgert, und ich werde nicht dulden, daß du irgend etwas Unüberlegtes tust. Vor allen Dingen schlag es dir aus dem Sinn, daß Süring etwas für dich übrig hat. Ebenowenig für Frau Tenhoff. Zum Teufel, was sind das überhaupt für Erörterungen? Beide sind meine Gäste, und ich werde dafür sorgen, daß sie nicht belästigt werden.“

„Er wird mich mitnehmen, ich werde mit ihm nach Berlin fahren“, antwortete Juliska mit seltsamer Sicherheit. „Er kann mich hier nicht zurücklassen, er muß mich bei sich dulden.“

Schramm lachte grob auf. „Du wirst dich täuschen, Kleine, er denkt nicht daran.“

„Du mußt mich mitnehmen“, wiederholte sie.

„Du was du willst, aber hüte dich, Frau Tenhoff anzurühren.“

„Vah, die fährt heute ab, dann werde ich mit Süring sprechen.“

„Wahnsinn“, knurrte Schramm, aber er wurde nicht einer leisen Angst Herr, die ihn quälte. Sometzt ging seine Raisonität nicht, die leidenschaftliche Neigung Juliskas für den Schauspielers zu unterschätzen.

„Höre, Juliska“, sagte er mit der Sanftheit, die er nur vorübergehend außer acht gelassen hatte und durch die er ihren Widerstand auf die Dauer zu beseitigen hoffte, „sei klug und laß dich auf sein Abenteuer ein. Du hast mir geschildert, wie schlecht es dir in der letzten Zeit gegangen ist. Willst du wieder auf der Straße liegen?“

Damit hatte er etwas in dem Mädchen getroffen, das sie erschauern ließ. Seit sie sich auf dem Gute aufhielt, hatte sie den Unterschied zwischen dem Vagantenleben und behaglicher Geborgenheit kennengelernt.

Sie handelte wie ein kleines egoistisches Tierchen, das sich instinktmäßig dorthin wendet, wo es warm ist und wo der Futternapf steht. „Nicht böse sein“, rief sie bettelnd hervor, als bereue sie, dem Manne, der ihr soviel versprochen, die Strafen gezahlt zu haben, „bitte, schicken Sie mich nicht fort.“

„Wer denkt daran? Du drohst doch nur damit, daß du mir austrädest willst.“

„Nur dann, wenn er es von mir verlangt“, sagte sie schen.

„Du wirst sehen, Juliska, das fällt ihm nicht ein. Und nun mach, daß du fortkommst. Du kannst dir vorstellen, was die Leute reden würden, wenn sie dich hier bei mir anträfen.“

Sie tat ein paar Schritte auf ihn zu, und bevor er es verhindern konnte, nahm sie seine Hand, küßte sie und schlüpfte hinaus, lautlos und fahrig.

Sobald Frau Annemarie abgereist war, fühlte sich Süring auf dem Gute einsam, und Vangelweile überfiel ihn noch in den letzten Stunden, die er auf Vinkow verbrachte. Schramm nahm sich zwar seiner an, und die beiden Herren saßen bis spät in die Nacht bei einem Glas des besten Rotweins, den der Keller des Gutes zu bieten vermochte, in dem altdeutschen Trinkstübchen zusammen, das sich der Gutsherr vor einer Reihe von Jahren eingerichtet hatte. Aber trotz aller gutmütigen Bemühungen Schramms, den Abschied seines Gastes besonders zu feiern, zog es Süring nun mit solcher Macht nach Berlin zurück, daß er am liebsten keine Minute länger geblieben wäre.

Oben in seinem Zimmer überkam ihn dann eine wohlthuende Müdigkeit. Er öffnete ein Fenster, ließ die kühlende Nachtluft um seinen Kopf fließen und dachte an Annemarie und ihr Schicksal, das sie heute abend zwang, die Dritte in einem Dreieck zu werden, das die leichfertige Geometrie ihres Gatten wieder einmal errichtet hatte.

Da klopfte es hinter ihm, und in der Meinung, Kaver habe ihm noch irgend etwas zu berichten, drehte er sich nur halb um und rief: „Herein!“

Pangsam, ägernd wurde geöffnet, und Gregor Süring sah Juliska eintreten.

Im Nu fiel die Müdigkeit von ihm ab. Er erinnerte sich an seinen Voratz, mit dem Mädchen noch vor der Abfahrt zu sprechen. Die günstige Gelegenheit, seinen Dank jetzt zu wiederholen, ließ ihn angeregt auf sie zutreten.

„Schon etwas spät, Juliska“, begrüßte er sie, als sie besattam die Tür hinter sich ins Schloß gelegt hatte. „Aber wir haben noch keine Zeit gefunden, uns einmal eingehend über deine Zukunft zu unterhalten. Ich habe dich kräftlich vernachlässigt, das sehe ich ein. Komm also, setz dich, und laß mich hören, was du vorhast.“

Da Süring keine Möglichkeit gehabt hatte, Juliska in einer anderen Stimmung, in einer anderen Situation zu beobachten, fiel es ihm nicht auf, mit welcher präsentem Ernst sie ihn anblickte. Als sie seiner Aufforderung nicht sofort nachkam, nahm er sie lächelnd an der Hand, zog sie zu dem einzigen bequemen Sessel hin, den man für ihn zwischen die sonst etwas steife, altmodische Plurichtung gestellt hatte, zwang sie Platz zu nehmen und schwannte sich ihr gegenüber durchnähtes auf einen Tisch, von dem aus er erwartungsvoll auf sie herabsah.

„Bleibst du also hier, Juliska?“ begann er.

Sie schüttelte den Kopf, und nun wurde er stutzig, als er das Brennen in ihren Augen wahrnahm, einen Schein fräulicher Ergebenheit, der ihm nicht fremd war. Ost schon hatte Gregor Süring Gelegenheit gehabt, dieses sonderbar feuchte Schimmern in Frauenaugen zu sehen.

„Du willst also fort?“

Sie bejahte.

„Mit wem?“

„Mit Ihnen“, gab sie mit einer Selbstverständlichkeit zurück, die er nicht verstand.

Aber das Dagen, das sich ihm aufdrängte, erklärte, als er wiederum diese unheimlich geweiteten Augen und den unerklärlichen Ausdruck darin bemerkte.

„Was willst du denn bei mir?“ suchte er zu erforschen. „Ich bleibe zwar bei meinem Anerbieten, für dich zu sorgen, aber das sieht ganz anders aus, als du es dir vorstellst. Ich kann dich nach Berlin mitnehmen, aber ich muß dich dann irgendwohin geben, wo du etwas lernst.“

„Wenn Sie es wollen, werde ich alles lernen“, erwiderte sie in der langsam, überlegten Art, in der sie mit einemmal jedes ihrer Worte abzuwägen schien, „aber ich will es bei Ihnen lernen.“

Nun senkte sie das Haupt, und fassunglos bemerkte Gregor Süring, daß sie ihm Tränen verbergte. Sie weinte, ihre Schultern hoben sich im Takte der Erregung, von der ihr Körper geschüttelt wurde.

Er sprang herab, beugte sich zu ihr und ergriff ihre Hand. „Sag“ endlich, Juliska, was du eigentlich willst“, rief er, in der Hoffnung, es werde ihm gelingen, so ohne weiteres ihre Erregung einzudämmen, „brüde dich klar aus, du hast irgendeinen Wunsch, den ich dir vielleicht erfüllen kann.“

Sie sagte kein Wort, aber ihr Kopf sank noch tiefer herab, und ihr Gesicht betete sich auf seine Hand. Er fühlte ihre Tränen, aber zu gleicher Zeit durchdrachte ihn ein tiefer Schreck. Ihre Lippen hatten sich mit seltem Druck auf seinen Handrücken gepreßt.

Juliska, das ist doch reinste Torheit“, suchte er sie zu begütigen, denn nun verstand er ihr Verhalten zur Gänze, soweit, als es überhaupt für ihn zu durchschauen war, „ich kann dich wirklich nicht bei mir in Berlin aufnehmen.“

Statt einer Antwort verstärkte sich ihr Schluchzen.

„Du mußt einständig sein“, fuhr Süring fort, „in ein paar Wochen hast du das alles vergessen. Dann kommt du mich einmal in Berlin besuchen und erzählst mir, wie es dir geht. Ich werde mich freuen, wenn ich recht viel Gutes von dir höre.“

Er setzte neben dem Sessel nieder, um in das Gesicht des Mädchens zu sehen. Sie verbergte es ihm, indem sie ihn freigab und sich über die Lehne warf.

„Juliska“, fragte er leise, „hast du mich etwa lieb?“

Ihr Schluchzen ließ sofort nach. Sie richtete sich ein wenig auf, ihr tränenerfülltes Gesicht zeigte sich ihm. Sie nickte, weil sie nicht fähig war, die Bejahung auszusprechen.

„Siehst du nicht ein, daß ich dich gerade darum nicht mitnehmen kann?“ fragte er.

„O, doch... doch!“

Seine Abwehr war eine instinktive. „Du mußt darüber hinwegkommen, Juliska“, tröstete er mit einem Versuch zu lächeln, „das sind doch Kinderereien.“

Er hätte ihr am liebsten noch mehr gesagt, viel Energischeres, durch das er ihren Wünschen einen härteren Niegel vorgeschoben hätte; aber dagegen kräufte sich etwas in ihm, eine merkwürdige Befangenheit. Er stand auf und ging zum Fenster, weil ihm heiß wurde und weil er dort die erfrischende Kühle der Nachtluft wühlte.

Juliska erhob sich ägernd. Es war Süring entgangen, wie sie ihm kopfschüttelnd nachblickte. Als er sich ihr wieder zuwandte, stand sie hinter der hohen Lehne des Sessels und weinte nicht mehr. Ihr Gesicht war erstarrt, das Gefühl das so unkontrolliert aus ihr hervorgebrochen war, schien erloschen.

„Kann ich dir noch irgendwie helfen, Juliska?“ fragte er aus der sicheren Distanz, die nun auch räumlich zwischen ihnen lag.

„Ja“, gab sie zurück.

„Bitte, du kannst ganz auf mich rechnen.“

„Beantworten Sie mir nur eine Frage.“

Und als er nickte, sagte sie bedächtig: „Wissen Sie noch, mit wem wir beide träumen im Walde zusammen waren?“

(Fortsetzung folgt.)

## Familien-Nachrichten

In der Nacht zum 14. Januar ist

Wirkl. Geh. Rat Dr. h. c.

# Nicolaus Graf von Seebach

im 76. Lebensjahre verschieden. Gemäß den letztwilligen Bestimmungen des Verstorbenen gebe ich dies als sein Testamentsvollstrecker erst nach der in aller Stille auf dem äußeren katholischen Friedhof erfolgten Bestattung bekannt.

Dresden, 16. Januar 1930.

Prof. Julius Ferdinand Wolff.



# Nicolaus Graf von Seebach

Graf Seebach ist von uns gegangen. Er war durch 25 Jahre Generaldirektor der Musikalischen Kapelle und der Sächsischen Hoftheater und blieb bis zum Ende seiner Tage uns in lebendigstem Anteil verbunden. Mit unaussprechlicher Dankbarkeit gedenken wir des Berewigten, mit dessen Namen und Wirkjamkeit der entscheidende künstlerische Aufschwung der Dresdner staatlischen Bühnen für immer verknüpft bleibt. Wir gedenken zugleich mit Liebe und Bewunderung des vornehmen, im besten Sinn des Wortes adeligen Menschen, der mit ritterlichem Mut seine Ueberzeugung verfocht, ebenso tatbereit bei der Verteidigung überlieferter Werte, wie bei der Förderung des Neuen und werdenden, das er mit wachen, ahnenden Sinnen erfaßte. Wir werden den Grafen Seebach, diesen wahrhaft Berufenen, einen der wenigen großen Führer, die das Schicksal dem deutschen Theater geschenkt hat, niemals vergessen.

Zugleich im Namen der Vorstände und Mitglieder der Sächsischen Staatstheater.

Dr. Alfred Reucker.







+ 2 % Bittling, Juchit, Rindern, Rühltrauf je + 8 % Schöf, Pant + 4 % Das Anleihegeschäft blieb unbedeutend. Anleihe- abschlüssen sind m. Anst. + 1,75 %. Im Preiserwerb gemannn Bodmann & Vabernig + 2, Weichbaler + 4 %.

Chemische Börsen vom 16. Januar

Im Einflang mit den auswärtigen Börsenplätzen konnte sich in Chemien am Donnerstag keine einheitliche Tendenz durchsetzen. Von Naphthalinchemie gewonnen Wandeler 2, Paradi 2,5, Wehr, Hinger, Bergmannchemie Union und verschiedene andere je 2, Rag Kobi 6 und Reinerde 6,5 %. Andererseits gaben Schönlender, Peniger Reich, Chemiewerke und Siedlerwerk bis zu 3 % nach. Am Textilmarkt wurden Bodmann & Vabernig und Wiermann je 2,5 geteigert, während bei Dittendorfer Ails 8 % billiger ankommen war. Bankaktien tendierten eher schwächer und hatten Verluste bis zu 3 % aufzuweisen. Von den sonstigen Industrie- werten zogen Amal Uhlmann und Schöfle Glas an, während Rimeis, Radeberger Bier und Thüringer Was abrückten.

Amtlich notierte Devisenkurse

Table with columns: in Berlin, 16. Januar 1930, 15. Januar 1930. Rows include Holland, Italien, Spanien, etc.

Berlin, 16. Januar. Devisen. Auszahlung Stockholm 46,80 bis 47,00, Rotterdam 46,825 bis 47,025, Wien 46,80 bis 47,00, London 41,70 bis 41,94, etc.

Banknoten, 16. Januar, 12 Uhr. Devisenkurse. Berlin 104,41, London 12,10,575, etc. Devisenkurse. Berlin 104,41, London 12,10,575, etc.

Berliner Produktenbörsen vom 16. Januar

Die schwankende Tendenz im Berliner Getreidegeschäft hat die Kaufleute aus den Provinzen, besonders für Weizen, leichter gehalten und bei fortbestehender geringer Unternehmungslust, die heute in derartig wieder schwachen Auslandsnotierungen sowie her-

abgelehnten Einföhrungen Unterhaltung findet, ausnahmslos Preisabfälle veranlaßt. Im Getreidehandel ergeben sich beifolgende Preise Rückgänge von 1,00 M., für Roggen (solche von 7 bis 2,50 M. Weizengetreide vermehrt angeboten und gegenüber der vorstehenden Kaufkraft in der Preisliste nicht beauptet. Die schwierige Lage im Weizenmarkt hat sich nicht geändert.

Amtliche Berliner Produktionspreise

Table with columns: 16. Jan., 15. Jan. Rows include Weizenmehl, Roggenmehl, etc.

Der Umsatz im dritten Vierteljahr 1929

Im 3. Vierteljahr 1929 sind die aus dem Aufkommen an Umsatzeinheiten errechneten Umsätze gegenüber dem 2. Vierteljahr auf 84,4, d. h. um nicht ganz 1 % Milliarden Reichsmark oder 4,5 % getiegen. Auch verglichen mit dem 3. Vierteljahr 1928 ist eine geringe Erhöhung des Umtatzumschlages zu verzeichnen. Der Höchststand des Jahres 1928 (4. Vierteljahr) wurde jedoch noch nicht erreicht. Die größte Umsatzerhöhung gegenüber dem 2. Vierteljahr 1929 weist nach Erhebungen des Statistischen Reichsamts wohl auf Grund des Verkaufs der Ernte die Landesfinanzbehörde mit starkem landwirtschaftlichen Einkauf auf: Oldenburg (fast 19 %), Thüringen, Königsberg, Mecklenburg-Vorpommern und Steintin. Auch in den Landesfinanzamtsbezirken Köln, Karlsruhe und Hannover hat sich der Umsatz merklich belebt. In den vorwiegend industriellen Bezirken Münster, Darmstadt und Berlin ist nur eine geringfügige Erhöhung der Umsatztätigkeit eingetreten, in den Landesfinanzämtern Düsseldorf, Kassel und Weipzig sogar ein Rückgang. Besonders auffällig ist der mehr als 10 % betragende Rückgang des Umsatzes in Oldenburg (Interiebel). Gegenüber dem Umsatz im 3. Vierteljahr 1928 ergeben sich nur unbedeutende Veränderungen. Nur Oldenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Steintin zeigen eine bemerkenswerte Umsatzerhöhung.

Der Hamburger Goldpreis beträgt für 1 Unze Feingold 84 Schilling 11,25 Pence, für 1 Gramm Feingold demnach 2,7688 Pence.

Torpedo-Fahrer- und Schreibmaschinen-Werke A.-G., Frankfurt a. M. In der Hauptversammlung wurde der bekannte Beschluß für 1929/30 mit 8 % (8 %) Dividende genehmigt. Weitere Ausführungen wurden nicht gemacht.

Wolfsbrunnener A.-G., Labenz-Werke. Die Hauptversammlung genehmigt einstimmig den Beschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr 1928/29. Aus einem Abschlußüberschuss teilsweise ein Vortrag aus dem Vorjahr von 248 668 Reichsmark verbleibt nach Abdrückungen in Höhe von 120 284 Reichsmark ein Reingewinn von 128 384 Reichsmark. Hieraus gelangt eine Dividende von 10 % (10 %) zur Ausschüttung. Das neue Jahr habe sich nach Mitteilung der Verwaltung bisher gut angefallen.

Der amerikanische Außenhandel 1929. Das amerikanische Handelsministerium veröffentlicht am Mittwoch die amerikanischen Außenhandelsbilanzen. Die Gesamtsumme der Einfuhr belief sich für das Jahr 1929 auf 2 348 483 000 gegenüber 2 128 806 000 Dollar im Jahre 1928. Die Ausfuhr betrug 4 400 684 000 gegenüber 4 001 120 000 Dollar für das Jahr 1928. Im Jahre 1929 stellte sich die Goldausfuhr insgesamt auf 116 588 000 gegenüber 560 760 000 Dollar für 1928, während der Import an Gold 201 649 000 gegen 168 807 000 Dollar für das vorhergehende Jahr betrug.

Dresdner Schlachthausmarkt vom 16. Januar

Schweine fanden nur schwache Nachfrage gegenüber und äußern bei schlechtem Marktverlauf empfindlich ein. Rinder waren nicht so reichlich, fanden aber auch nur einen sehr kläglichen Markt bei geringem Preisnachlass. Das Schafgeschäft war ohne Belang, teilweise bleibt überhand.

Kalbfleisch: 28 Ochsen, 10 Bullen, 20 Kalben und Röhre, 604 Räder, 114 Schafe, 786 Schweine, zusammen 1575 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtgewicht: Das Geschäft war in Rindern und Schafen belanglos, außer erfolgte keine amtliche Notierung. Kalber: Röhre Röhre und Saugkalber 72 bis 80 (128), mittlere Röhre- und Saugkalber 65 bis 70 (118), geringe Röhre 65 bis 63 (108). Schweine: Fettfleisch 800 Pfund 88 (104), mageres Fleisch 800 bis 850 Pfund 80 bis 82 (104), von 200 bis 340 Pfund 75 bis 80 (105), von 100 bis 200 Pfund 74 bis 76 (103). Ausnahmepreise über Notiz. 11 Röhre, Röhre: 15 Ochsen, 5 Bullen, 14 Röhre, 58 Schafe, 184 Schweine, Marktverlauf: Geschäftslage in allen Tierarten schlecht.

Leipziger Schlachthausmarkt vom 16. Januar. Kalbfleisch: 284 Rinder, und zwar 49 Ochsen, 78 Bullen, 120 Röhre, 87 Kalber, ferner 607 Räder, 208 Schafe, 1236 Schweine, zusammen 2420 Tiere. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Röhre: 2. Klasse 45 bis 55, Röhre: 2. Klasse 40 bis 45, 3. Klasse 30 bis 35, Röhre: 3. Klasse 35 bis 40, 3. Klasse 30 bis 35, 4. Klasse 20 bis 25, 5. Klasse 15 bis 20, 6. Klasse 10 bis 15, 7. Klasse 5 bis 10, 8. Klasse 2 bis 5, 9. Klasse 1 bis 2, 10. Klasse 0,5 bis 1, 11. Klasse 0,2 bis 0,5, 12. Klasse 0,1 bis 0,2, 13. Klasse 0,05 bis 0,1, 14. Klasse 0,02 bis 0,05, 15. Klasse 0,01 bis 0,02, 16. Klasse 0,005 bis 0,01, 17. Klasse 0,002 bis 0,005, 18. Klasse 0,001 bis 0,002, 19. Klasse 0,0005 bis 0,001, 20. Klasse 0,0002 bis 0,0005, 21. Klasse 0,0001 bis 0,0002, 22. Klasse 0,00005 bis 0,0001, 23. Klasse 0,00002 bis 0,00005, 24. Klasse 0,00001 bis 0,00002, 25. Klasse 0,000005 bis 0,00001, 26. Klasse 0,000002 bis 0,000005, 27. Klasse 0,000001 bis 0,000002, 28. Klasse 0,0000005 bis 0,000001, 29. Klasse 0,0000002 bis 0,0000005, 30. Klasse 0,0000001 bis 0,0000002, 31. Klasse 0,00000005 bis 0,0000001, 32. Klasse 0,00000002 bis 0,00000005, 33. Klasse 0,00000001 bis 0,00000002, 34. Klasse 0,000000005 bis 0,00000001, 35. Klasse 0,000000002 bis 0,000000005, 36. Klasse 0,000000001 bis 0,000000002, 37. Klasse 0,0000000005 bis 0,000000001, 38. Klasse 0,0000000002 bis 0,0000000005, 39. Klasse 0,0000000001 bis 0,0000000002, 40. Klasse 0,00000000005 bis 0,0000000001, 41. Klasse 0,00000000002 bis 0,00000000005, 42. Klasse 0,00000000001 bis 0,00000000002, 43. Klasse 0,000000000005 bis 0,00000000001, 44. Klasse 0,000000000002 bis 0,000000000005, 45. Klasse 0,000000000001 bis 0,000000000002, 46. Klasse 0,0000000000005 bis 0,000000000001, 47. Klasse 0,0000000000002 bis 0,0000000000005, 48. Klasse 0,0000000000001 bis 0,0000000000002, 49. Klasse 0,00000000000005 bis 0,0000000000001, 50. Klasse 0,00000000000002 bis 0,00000000000005, 51. Klasse 0,00000000000001 bis 0,00000000000002, 52. Klasse 0,000000000000005 bis 0,00000000000001, 53. Klasse 0,000000000000002 bis 0,000000000000005, 54. Klasse 0,000000000000001 bis 0,000000000000002, 55. Klasse 0,0000000000000005 bis 0,000000000000001, 56. Klasse 0,0000000000000002 bis 0,0000000000000005, 57. Klasse 0,0000000000000001 bis 0,0000000000000002, 58. Klasse 0,00000000000000005 bis 0,0000000000000001, 59. Klasse 0,00000000000000002 bis 0,00000000000000005, 60. Klasse 0,00000000000000001 bis 0,00000000000000002, 61. Klasse 0,000000000000000005 bis 0,00000000000000001, 62. Klasse 0,000000000000000002 bis 0,000000000000000005, 63. Klasse 0,000000000000000001 bis 0,000000000000000002, 64. Klasse 0,0000000000000000005 bis 0,000000000000000001, 65. Klasse 0,0000000000000000002 bis 0,0000000000000000005, 66. Klasse 0,0000000000000000001 bis 0,0000000000000000002, 67. Klasse 0,00000000000000000005 bis 0,0000000000000000001, 68. Klasse 0,00000000000000000002 bis 0,00000000000000000005, 69. Klasse 0,00000000000000000001 bis 0,00000000000000000002, 70. Klasse 0,000000000000000000005 bis 0,00000000000000000001, 71. Klasse 0,000000000000000000002 bis 0,000000000000000000005, 72. Klasse 0,000000000000000000001 bis 0,000000000000000000002, 73. Klasse 0,0000000000000000000005 bis 0,000000000000000000001, 74. Klasse 0,0000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000005, 75. Klasse 0,0000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000002, 76. Klasse 0,00000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000001, 77. Klasse 0,00000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000005, 78. Klasse 0,00000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000002, 79. Klasse 0,000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000001, 80. Klasse 0,000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000005, 81. Klasse 0,000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000002, 82. Klasse 0,0000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000001, 83. Klasse 0,0000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000005, 84. Klasse 0,0000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000002, 85. Klasse 0,00000000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000000001, 86. Klasse 0,00000000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000000005, 87. Klasse 0,00000000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000000002, 88. Klasse 0,000000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000000001, 89. Klasse 0,000000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000000005, 90. Klasse 0,000000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000000002, 91. Klasse 0,0000000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000000001, 92. Klasse 0,0000000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000000005, 93. Klasse 0,0000000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000000002, 94. Klasse 0,00000000000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000000000001, 95. Klasse 0,00000000000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000000000005, 96. Klasse 0,00000000000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000000000002, 97. Klasse 0,000000000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000000000001, 98. Klasse 0,000000000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000000000005, 99. Klasse 0,000000000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000000000002, 100. Klasse 0,0000000000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000000000001, 101. Klasse 0,0000000000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000000000005, 102. Klasse 0,0000000000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000000000002, 103. Klasse 0,00000000000000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000000000000001, 104. Klasse 0,00000000000000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000000000000005, 105. Klasse 0,00000000000000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000000000000002, 106. Klasse 0,000000000000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000000000000001, 107. Klasse 0,000000000000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000000000000005, 108. Klasse 0,000000000000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000000000000002, 109. Klasse 0,0000000000000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000000000000001, 110. Klasse 0,0000000000000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000000000000005, 111. Klasse 0,0000000000000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000000000000002, 112. Klasse 0,00000000000000000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000000000000000001, 113. Klasse 0,00000000000000000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000000000000000005, 114. Klasse 0,00000000000000000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000000000000000002, 115. Klasse 0,000000000000000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000000000000000001, 116. Klasse 0,000000000000000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000000000000000005, 117. Klasse 0,000000000000000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000000000000000002, 118. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000000000000000001, 119. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000000000000000005, 120. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000000000000000002, 121. Klasse 0,00000000000000000000000000000000000005 bis 0,0000000000000000000000000000000000001, 122. Klasse 0,00000000000000000000000000000000000002 bis 0,00000000000000000000000000000000000005, 123. Klasse 0,00000000000000000000000000000000000001 bis 0,00000000000000000000000000000000000002, 124. Klasse 0,000000000000000000000000000000000000005 bis 0,00000000000000000000000000000000000001, 125. Klasse 0,000000000000000000000000000000000000002 bis 0,000000000000000000000000000000000000005, 126. Klasse 0,000000000000000000000000000000000000001 bis 0,000000000000000000000000000000000000002, 127. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000000005 bis 0,000000000000000000000000000000000000001, 128. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000000002 bis 0,0000000000000000000000000000000000000005, 129. Klasse 0,0000000000000000000000000000000000000001 bis 0,0000000000000000000000000000000000000002, 130. Klasse 0,005 bis 0,0000000000000000000000000000000000000001, 131. Klasse 0,002 bis 0,005, 132. Klasse 0,001 bis 0,002, 133. Klasse 0,0005 bis 0,001, 134. Klasse 0,0002 bis 0,0005, 135. Klasse 0,0001 bis 0,0002, 136. Klasse 0,005 bis 0,0001, 137. Klasse 0,002 bis 0,005, 138. Klasse 0,001 bis 0,002, 139. Klasse 0,0005 bis 0,001, 140. Klasse 0,0002 bis 0,0005, 141. Klasse 0,0001 bis 0,0002, 142. Klasse 0,005 bis 0,0001, 143. Klasse 0,002 bis 0,005, 144. Klasse 0,001 bis 0,002, 145. Klasse 0,0005 bis 0,001, 146. Klasse 0,0002 bis 0,0005, 147. Klasse 0,0001 bis 0,0002, 148. Klasse 0,005 bis 0,0001, 149. Klasse 0,002 bis 0,005, 150. Klasse 0,001 bis 0,002, 151. Klasse 0,0005 bis 0,001, 152. Klasse 0,0002 bis 0,0005, 153. Klasse 0,0001 bis 0,0002, 154. Klasse 0,005 bis 0,0001, 155. Klasse 0,002 bis 0,005, 156. Klasse 0,001 bis 0,002, 157. Klasse 0,0005 bis